

Mahlzeit

The Meal

Herausgegeben von
Edited by

Johanna Schwanberg

- 48 **The Meal**
From the Social, Cultural, and Religious Dimension
of Food to the Concept of this Exhibition
Johanna Schwanberg
- 88 **What Food Reveals and the Stories It Tells**
Sociologist Eva Barlösius in Conversation
with Johanna Schwanberg
- 114 **An Aromatic Five-Course Meal
for the Exhibition**
Tilman Allert
- 140 **Food Is a Place Where Art and Life Meet**
Art and Cultural Historian Hannes Etlstorfer
in Conversation with Johanna Schwanberg

The Exhibition

- 154 **First and Last Meal**
- 192 **Sensory Pleasures and Transience**
- 240 **Around the Table**
- 296 **Solitude and Self-Reflection**
- 330 **Politics on the Plate**

- 16 **Mahlzeit**
Von der sozialen, kulturellen und religiösen Dimension
des Essens zur Konzeption der Ausstellung
Johanna Schwanberg
- 76 **Was Essen offenbart und wovon es erzählt**
Die Soziologin Eva Barlösius im Gespräch
mit Johanna Schwanberg
- 100 **Ein aromatisches Fünf-Gänge-Menü
zur Ausstellung**
Tilman Allert
- 128 **Essen ist eine Begegnungszone
zwischen Kunst und Leben**
Der Kunst- und Kulturhistoriker Hannes Etlstorfer
im Gespräch mit Johanna Schwanberg

Die Ausstellung

- 152 **Erstes und letztes Mahl**
- 190 **Sinneslust und Vergänglichkeit**
- 238 **Tischgemeinschaften**
- 294 **Alleinsein und Selbstreflexion**
- 328 **Politik auf dem Teller**

Klaus Pichler

**One Third – ein Projekt über
Lebensmittelverschwendung**

**One Third – a Project on
Food Waste**

2011

Erdbeeren

Weizenmehl

Schokoladenkekse

Strawberries

Wheat Flour

Chocolate Cookies



Verlockende Inszenierungen: Für die Fotografien des Projekts *One Third*, aus dem drei Arbeiten in der aktuellen Ausstellung zu sehen sind, setzt Klaus Pichler gezielt auf eine Form von Ästhetik, wie sie in der Werbefotografie zum Einsatz kommt – schwarzer, verheißungsvoller Hintergrund, dramatische Beleuchtung und imposante Präsentation der Waren, bei denen es sich im Falle von *One Third* um Lebensmittel handelt. Auch ein Bezug zu den Stillleben vergangener Jahrhunderte erscheint evident, die Früchte, Blumen und Güter meist nicht ohne Hinweis auf die Vergänglichkeit allen Lebens vor Augen führten.

So kostbar die Lebensmittel auch präsentiert werden, um ihren Zustand steht es schlecht: In der Mehlpuppe sind bereits Larven geschlüpft, die Erdbeeren und Kekse sind mit Schimmelfäden überzogen und über den Beeren schweben nicht Glitzerpartikel, sondern Fruchtfliegen. Das genussvolle Betrachten wird bald von einem Gefühl des Eekels abgelöst. Informationen zu den einzelnen Produkten stellt Pichler auf schlichten Schildern neben den Fotografien bereit. Denn für dieses Projekt kaufte der österreichische Fotograf Lebensmittel im Supermarkt ein, dokumentierte ihre CO₂-Bilanz und dafür relevante Daten, z. B. Transportart und -weg, aber auch den Preis und andere Informationen wie Anbauart und Wasserbedarf. Die Waren lagerte er, bis er sie im verdorbenen Zustand seinen aufwendigen fotografischen Inszenierungen zuführte.

Der Titel der Serie bezieht sich auf eine nach wie vor relevante und viel beachtete UN-Studie aus dem Jahr 2011, der zufolge im Durchschnitt ein Drittel aller Lebensmittel weltweit verschwendet wird. Ein Teil geht bei der Produktion verloren, so die Studie, da es an geeigneter Infrastruktur, z. B. zur Lagerung, mangelt, was ein Problem strukturschwacher Regionen ist. Ein Teil wird aber auch schlichtweg vergeudet – dies betrifft vor allem die reichen Industrienationen, sei es etwa durch deren Einkaufspolitik oder das individuelle Konsumverhalten.

Klaus Pichler regt mit seinem Projekt zum Nachdenken an: über den Zustand der Nahrungsmittelproduktion und über das eigene Verhalten in Bezug auf Lebensmittel. Auf visueller Ebene bindet der Fotograf die Geschichte der westlichen (Tafel-)Kultur durch die Auswahl der Präsentiergefäße ein. Er fragt aber auch nach unseren Prioritätensetzungen und was uns Lebensmittel – 2011 wie heute – bedeuten.



Izumi Miyazaki

Broccoli

2017

Taraco

2018

Energy

2017

Human

2015



Izumi Miyazaki eröffnet mit jedem ihrer farbintensiven Selbstporträts eine eigene Welt, in der Reales nicht zuletzt mithilfe digitaler Bildbearbeitung eine Übersteigerung ins Surreale erfährt – oftmals auch unter Zuhilfenahme von Speisen. Die 1994 geborene japanische Künstlerin konzentriert sich darauf, sich selbst zu multiplizieren, zu miniaturisieren und zu fragmentieren – neben dem spielerischen Zugang zu ihrem Abbild kann die Verobjektivierung des eigenen Selbst auch als kritische Anspielung gelesen werden. Zum Beispiel in *Taraco*, wo sie sich, genau wie die dargestellte Delikatesse aus Lachsrogen, die ihr gleichsam als Zunge aus dem Mund wächst, den Betrachtenden darbietet – Zunge wie Gesicht sicherlich nicht zufällig von demselben feucht-benetzenden Glanz überzogen. Zudem werden Gewalt und die Verletzlichkeit des Fleisches zum Thema, indem sich die Zunge durch die Essstäbchen versehrt zeigt. Die Künstlerin präsentiert sich als Objekt von Begehrlichkeiten genauso wie die Delikatesse, mit der sie im Bild verschmilzt. „Food Porn“ nennt man den aktuellen Trend zu Lebensmittelfotografien, die die Sinnesfreuden in hohem Maße ansprechen und über das Internet geteilt werden. Miyazaki lässt diesen Trend halb ironisch, halb ernst und surreal überzeichnen auf die Darstellungsweise ihres Selbstporträts übergreifen.

Ihre Fotografien verbreitet die Künstlerin über die Sozialen Medien, die sich von Selfies ihrer Nutzerinnen und Nutzer geradezu überschwemmt finden. Miyazaki regt mit ihren genau geplanten und penibel arrangierten Werken zum Nachdenken über das Produzieren und Präsentieren des eigenen Abbilds an, genau an dem Ort, wo es derzeit am dringlichsten erscheint. Sie erteilt der Fotografie, der auch im (post-)digitalen Zeitalter noch Schatten einer wahrheitsgetreuen Darstellungsform anhaften, eine gezielte Abfuhr, gerade weil sie ihre Selbstporträts als Manipulationen der Realität vorführt. Sie reagiert auf verschiedene Trends, wie etwa das Konzept von *Kawaii*, eine besonders in Japan populäre Niedlichkeitsästhetik, die Kindlichkeit und Unschuld betont und sich auf viele Bereiche asiatischer Gesellschaften ausgedehnt hat. Miyazaki spiegelt diese Ästhetik und lässt sie ins Gegenteil kippen, wenn sie sich etwa in Magritte'scher Manier umgeben von in Wolken schwebenden Brokkoliröschen darstellt, die zum Gemüse servierte Sauce jedoch provokant aus ihren Nasenlöchern rinnt.

